

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 11

Artikel: Panzererkennung
Autor: H.v.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

11

XXIX. Jahrgang

15. Februar 1954

Vom Grüßen

Der definitive Entwurf zum neuen Dienstreglement regelt unter anderem auch die Grußpflicht, wobei festgelegt ist, daß der Wehrmann — unter Berücksichtigung bestimmter Ausnahmen, die hier nicht näher umschrieben werden sollen — alle Offiziere, aber nur die Unteroffiziere seiner Einheit zu grüßen hat. Die näheren Bestimmungen sind uns noch nicht bekannt und wir werden, wenn das neue Dienstreglement im Druck erschienen sein wird, Gelegenheit finden, die wichtigsten Artikel durch eine kompetente Persönlichkeit beschreiben und kommentieren zu lassen. Für heute begnügen wir uns mit einigen Gedanken zur Grußpflicht gegenüber den Unteroffizieren. Es war und ist ja das eines der leidigsten Kapitel unserer militärischen Vorschriften; ein Kapitel, das nie in befriedigender Weise gelöst wurde und — so wie die Dinge liegen — auch in Zukunft wohl kaum in befriedigender Weise gelöst wird. Die Ursachen dafür liegen eindeutig nicht auf seiten der Unteroffiziere. Denn es ist eine feststehende Tatsache, daß die Vergehen gegen die Grußpflicht Unteroffizieren gegenüber gang und gäbe sind und von den Offizieren meistens toleriert werden. Wenn das verhängnisvolle Schlagwort «Vorschriften sind dazu da, um umgangen zu werden», im militärischen Bereiche praktische Anwendung findet, dann ausschließlich beim Grüßen der Unteroffiziere. Nach der Rekrutenschule, namentlich aber in den Wiederholungskursen, fällt es keinem Wehrmann mehr ein, einen Unteroffizier — ungeachtet seines Grades — im Ausgang und meistens auch während der Arbeit, zu grüßen. Man wird uns entgegenhalten, daß es in erster Linie Sache der Unteroffiziere sei, diesem Uebelstande abzu-

helfen und der gültigen Vorschrift Nachachtung zu verschaffen. Wir könnten diesen Einwand gelten lassen, wenn wir darauf hinweisen dürften, daß eine Intervention bei der Verletzung der Vorschrift auch wirklich Erfolg hätte. Mit anderen Worten: Wenn beide Seiten gewiß sind, daß eine Umgehung der Vorschrift höheren Orts geahndet und mit Nachdruck dafür gesorgt würde, daß die Grußpflicht tatsächlich Geltung besitzt. In ihrer überwiegenden Mehrheit verfügen aber die Unteroffiziere nicht über diesen Rückhalt und wir fürchten, daß es auch beim Inkrafttreten des neuen Dienstreglementes beim alten bleiben wird. Persönlich halten wir nämlich die Einschränkung, daß der Wehrmann nur die Unteroffiziere seiner eigenen Einheit zu grüßen hat, einer befriedigenden Lösung nicht für förderlich. Alle Unteroffiziere sind genau so Vorgesetzte und tragen ihr Maß an Pflichten und Rechten wie die Offiziere. Deshalb sehen wir nicht ein, warum bereits im Dienstreglement eine Vorschrift aufgenommen wird, die das bisherige Malaise auf diesem Gebiete der militärischen Ordnung nicht nur nicht aufhebt, sondern gewissermaßen sogar durch den Buchstaben verankert. Jedenfalls hilft sie in keiner Weise, die Stellung des unteren Führers zu heben und dieser Stellung auch äußerlich Respekt zu verschaffen. Die beste Lösung wäre wohl, wenn man die Grußpflicht gegenüber allen Offizieren und Unteroffizieren vorschreiben und dafür sorgen würde, daß ihr nachgelebt wird. Die im definitiven Entwurf festgelegte Vorschrift bildet einen Kompromiß mit allen Nachteilen — vorerst für die Unteroffiziere! H.

Panzererkennung

Merke dir, hier wie überall kann man nicht alles haben. Jede Stärke bezahlt man mit einer Schwäche und jeder Vorteil hat auf einem anderen Gebiet einen Nachteil zur Folge.

Panzerspähwagen:

Der Panzerspähwagen soll — wie sein Name sagt — aufklären. Er muß somit schnell sein und über großen Aktionsradius verfügen. Ueberlegene Geschwindigkeit aber wird nur durch ein Radfahrgestell erzielt. Dies geht jedoch seinerseits auf Kosten der Geländegängigkeit und bindet das Fahrzeug weitgehend ans Straßennetz. Um sowohl große Geschwindigkeit wie großen Aktionsradius zu erzielen, darf der Wagen nicht allzu schwer sein. Somit müssen Panzerung und Bewaffnung eingeschränkt werden, was bei diesem Fahrzeug kein unbedingter Nachteil ist, soll es doch weitgehend den Kampf meiden. Dagegen benötigt es eine weitreichende Funkstation, um das Aufklärungsergebnis ohne Zeitverlust übermitteln zu können, sowie eine Vernebelungseinrichtung, um sich überlegenem Gegner jederzeit entziehen zu können.

Mittlere Panzerkampfwagen:

Der mittlere Panzer bildet den Hauptharst der operativen Panzerverbände. Er vereinigt in sich große Geschwindigkeit und großen Aktionsradius bei anständiger Panzerung und guter Bewaffnung. Er stellt den ausgeglichensten Fahrzeugtyp dar.

Begleitpanzer:

Der Begleitpanzer dient der unmittelbaren Infanterie-Unterstützung. Er muß somit stark bewaffnet sein, sonst nützt er mir nichts.

Weiter muß er sehr schwer gepanzert sein, sonst zerschlägt ihm der Gegner seine Schale schon auf weite Distanz und er kann keinen Infanterieangriff mitfahren. Da er auf das engste mit der Infanterie zusammenarbeitet und somit auf überlegene Geschwindigkeit und großen Aktionsradius verzichten kann, wird der obigen Forderung nach schwerster Panzerung und Bewaffnung voll nachgelebt. Dem Begleitpanzer kann auf dem Gefechtsfeld so ungefähr nichts passieren und er bietet demnach auch Schutz gegen Kaliber bis 7,5 cm.

Selbstfahrgeschütze:

Das Selbstfahrgeschütz hat rein äußerlich eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Panzer, stellt aber eine ganz andere Kategorie dar. Auf das Chassis irgendeiner Panzerserie, die sich nicht bewährt hat, wird eine leicht gepanzerte, oben offene, nicht drehbare Karosserie, die gerade Schutz gegen Splitter und MG-Feuer bietet, aufmontiert und das Geschütz hineingestellt.

Sturmgeschütze:

Das Sturmgeschütz ist ein «Anti-Panzer». Ein Panzerabwehrmittel in der Hand der obern Führung, die dieses in Krisensituationen rasch in die bedrängten Abschnitte werfen kann, wo es aus Lauerstellung heraus seinen Artfeind — den Panzer — packen kann. Von ihm wird somit verlangt: große Geschwindigkeit und überlegene Bewaffnung. Auf einen Drehturm wird der geringen Gesteungskosten, der Gewichtersparnis und der einfachern Konstruktion wegen verzichtet. Das Fehlen des Drehturmes aber hat zur Folge, daß es nur aus der Lauerstellung heraus kämpfen kann

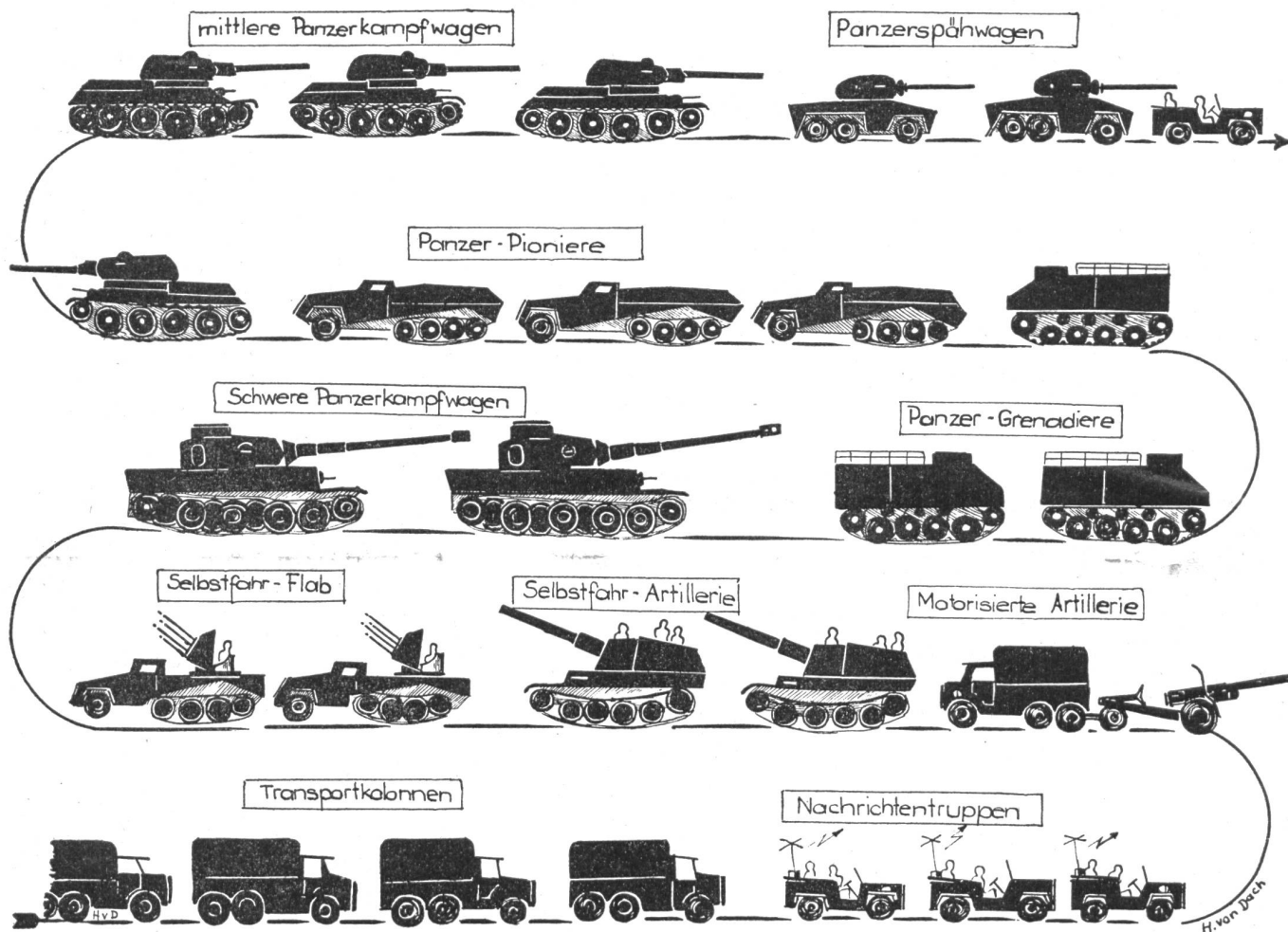
und sich den Vorteil des ersten Schusses zu eigen machen muß. Hierbei kommt ihm seine niedere, unauffällige Silhouette zustatten. Da es nur aus einer bestimmten Stellung heraus kämpft, genügt es, lediglich die Stirnseite stark zu panzern.

Gepanzerte Mannschaftstransportwagen:

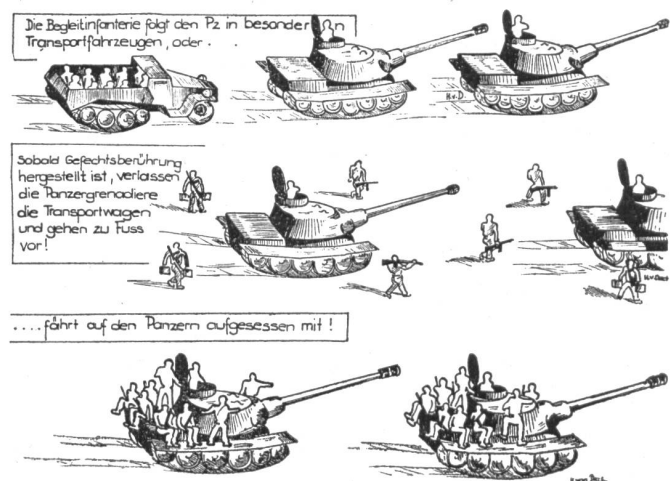
Die Panzer bringen ihre Begleitinfanterie auf das Gefechtsfeld mit. Das bedingt, daß letztere entweder auf die Panzer selbst aufsitzt oder in speziellen Wagen nachfolgt. Diese müssen, um den Panzern folgen zu können, mindestens gleich geländegängig sein, was Ketten oder doch Halbkettenfahrzeuge bedingt. Weiter müssen sie über eine gewisse minimale Panzerung verfügen, die wenigstens MG- und splittersicher ist, damit die transportierte Infanterie nicht schon bei den ersten Schüssen, die gewechselt werden, aussteigen muß.

Organisation und Gefechtstechnik

- Panzerverbände sind immer gemischte Verbände. Sie setzen sich zusammen aus:
 - Aufklärungselemente (Panzerspähwagen)
 - Panzerkampfwagen (mittlere und schwere Panzerkampfwagen)
 - motorisierte Infanterie (auf Camion oder gepanzerten Mannschaftstransportwagen)
 - motorisierte Pioniere (auf Camion oder gepanzerten Mannschaftstransportwagen)
 - motorisierte Artillerie (zum größten Teil Selbstfahrgeschütze)
 - motorisierte Flab (zum größten Teil Selbstfahrgeschütze)
 - Nachrichtentruppen
 - Transportkolonnen (Betriebsstoff, Munition, Verpflegung)

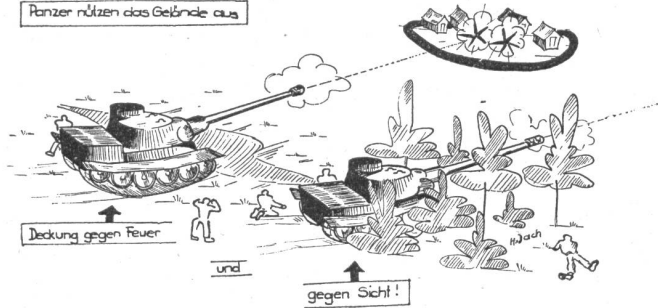


- Die Bewaffnung der Begleitinfanterie besteht aus Nahkampfmitteln, Lmg., Mg., Mw. und Pak. Pro Panzer-Rgt. muß du mit einem Regiment motorisierter Infanterie rechnen.
- Die motorisierten Pioniere sind die Wegbereiter der Panzer. Sie arbeiten unter dem Feuerschutz der Panzer und der Begleitinfanterie. Sie räumen Minen und Panzersperren, überbrücken Wasserläufe und schlagen Breschen in Hindernisse. In ihren leicht gepanzerten, geländegängigen Transportwagen folgen sie der Panzerspitze dichtauf. Pro Panzerbrigade (ca. 2 Pz.-Rgt.) muß du mit einem Pionierbataillon rechnen.
- Die Panzerkampfwagen gliedern sich in Züge (3—5 Wagen), Kompanien (2—3 Züge), Abteilungen (2—3 Kp.), Rgt. (2—3 Abteilungen).
- Panzer werden ausnahmslos durch Infanterie begleitet. Diese verhält sich verschieden:
 - sie geht zu Fuß zusammen mit den Panzern vor
 - sie begleitet die Panzer in geländegängigen, leicht gepanzerten Mannschaftstransportwagen
 - sie fährt auf den Panzern aufgesessen mit



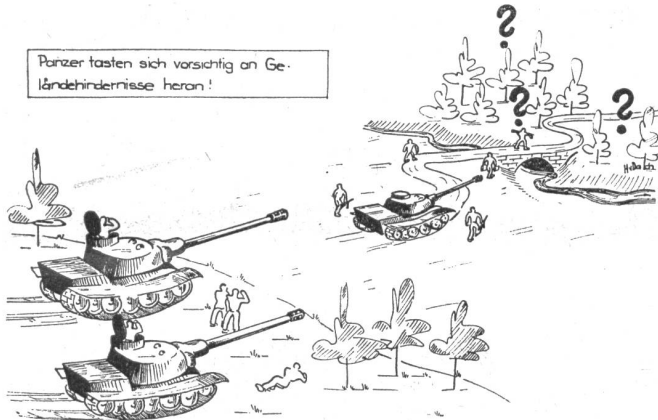
— Panzer stellen große Ziele dar, und ziehen auf dem Gefechtsfeld das Feuer auf sich. Das wissen sie, und da sie von Menschen bedient werden, die gleich dir um ihr Leben bangen, verhalten sie sich ähnlich, wie du. Sie versuchen, das Gelände auszunutzen, darin «unterzutauchen», und ein möglichst kleines Ziel zu bieten. Zum Schießen stellen sie sich so hinter Bodenwellen, Mauern usw., daß gerade noch der Turm mit der Kanone über die Deckung ragt. Wo keine Deckung gegen Feuer ist, nutzen sie wenigstens die Deckung gegen Sicht aus, indem sie in Buschgruppen und Hecken hineinfahren, um so ein möglichst schlechtes Ziel zu bieten.

Panzer nutzen das Gelände aus



— Nähert sich die Panzerspitze einem starken Geländeabschnitt (Engnis, Fluß, Wald, Dorf), so bleibt das Gros stehen, beobachtet und hält sich bereit, Feuerunterstützung zu geben, während dem sich einzelne Wagen, von Infanterie begleitet, vorsichtig an das Hindernis herantasten.

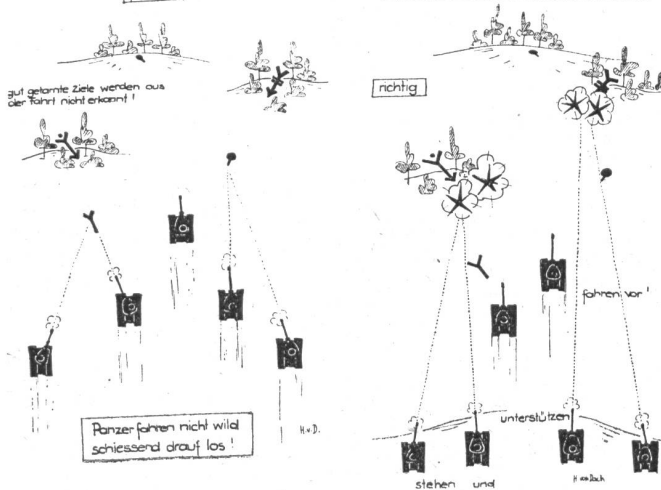
Panzer tasten sich vorsichtig an Geländehindernisse heran!



— Es wäre falsch, wenn gleichzeitig alle Panzer fahren und schießen würden, da aus der Fahrt schlecht getroffen wird, und eine Anzahl gut getarnte und wichtige Ziele wegen der schlechten Sicht überhaupt nicht erkannt würden. Panzer bleiben im Wechsel stehen, beobachten, schießen und fahren dann weiter.

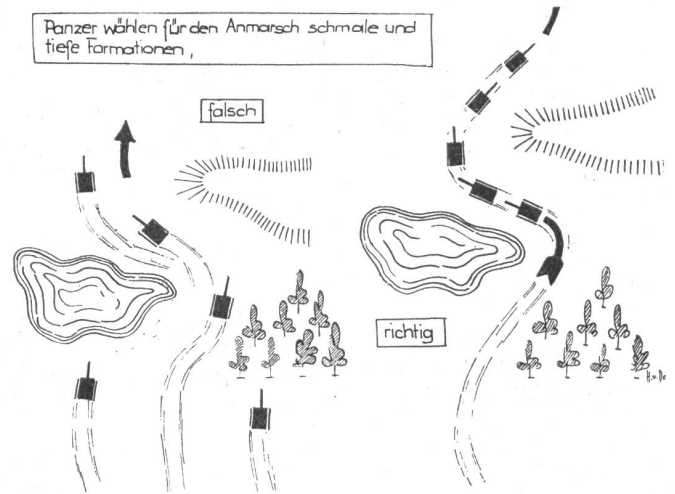
falsch!

Angriffe werden nicht „durchgefahren“, sondern „durchgekämpft“!



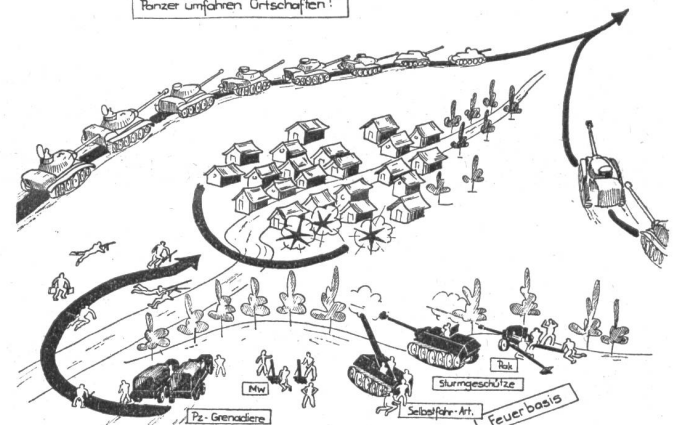
— Die normale Marschformation der Panzer ist die Kolonne. Eine breite Formation für den Anmarsch wäre ungünstig, da einzelne Wagen auf Geländehindernisse stoßen und zurückbleiben würden. Bei Beginn des Gefechts schwärmen die Panzer aus und kämpfen in einer breiten Formation, damit möglichst viele Waffen zum Feuern kommen.

Panzer wählen für den Anmarsch schmale und tiefe Formationen,

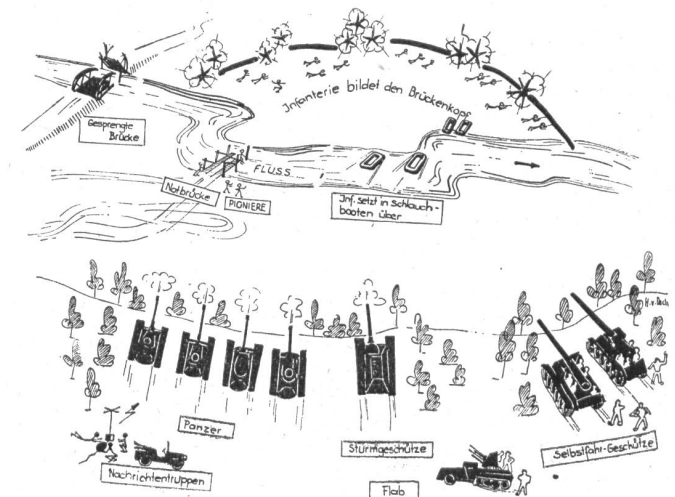


— Panzer umgehen an ihrer Vormarschachse gelegene Ortschaften, da sie für den Kampf im Ortsinnern nicht geeignet sind. Nachfolgende Infanterie, unterstützt durch Sturmgeschütze, Selbstfahrgeschütze, Pak, Flak und Pioniere stürmen die Ortschaft und öffnen so die für die Versorgung der Panzer wichtige Straße.

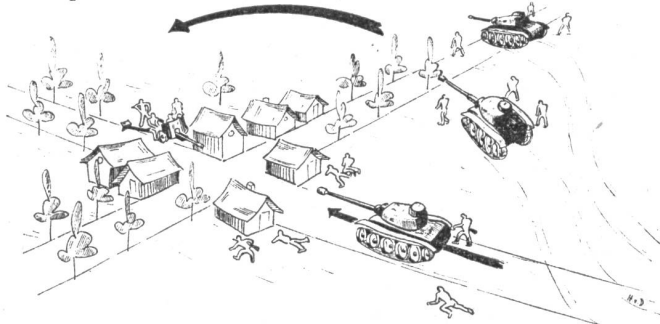
Panzer umfahren Ortschaften!



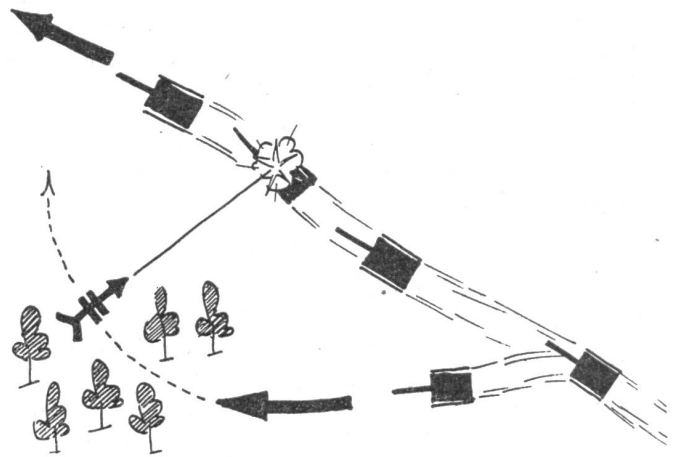
— Unter dem Feuerschutz der Flieger, Panzer und Selbstfahrgeschütze setzt die Infanterie über den Fluß und bildet einen Brückenkopf. Nachher beginnen die Pioniere mit dem Einbau der Notbrücke. Hierbei gelangen schwerste bautechnische Mittel, wie Kranwagen, Bagger, Buldozzer usw., zum Einsatz. Die ganze Uebersetzaktion wird durch Flak gegen Luftangriffe geschützt.



— Wenn Pz. überraschend auf eine Sperre auflaufen, so bleibt nur der Spitzenpanzer feuernd stehen, währenddem die hinteren Wagen sofort ausholen, um die Sperre aus Flanke und Rücken zu packen.



— Panzer kämpfen Pak nicht nur durch Feuer nieder, sondern versuchen, das Geschütz durch Ueberfahren endgültig unbrauchbar zu machen, um zu verhindern, daß überlebende Verteidiger nach Vorbeifahrt der Wagen den Kampf wieder aufnehmen.



H. v. D.

Trainingsausweis und Trainingsanleitung für den Wehrsport

Der im Jahre 1950 eingeführte *Trainingsausweis* hat sich nach Vornahme einiger Verbesserungen und Vereinfachungen gut bewährt. Alle Teilnehmer an den Mannschaftswettkämpfen der Armee und der Heereseinheiten (Skipatrouillenlauf und Sommermannschaftswettkampf im Gelände) müssen sich der obligatorischen *ärztlichen Untersuchung C* unterziehen. Diese umfaßt eine Beurteilung der Körpermaße, des Allgemeinzustandes, der ärztlichen Beurteilung von Hals, Lunge, Herz, Blutdruck, Puls, der Bauchorgane und des Nervensystems. Wo notwendig, können Durchleuchtungen, Urinuntersuchungen vorgenommen und Elektrokardiogramme erstellt werden. Die

Arztwahl ist den Wettkämpfern freigestellt und die Kosten dieser Untersuchung übernimmt der Bund.

Der Trainingsausweis sieht auch die *freiwilligen Untersuchungen A und B* vor, die vor und während des Trainings gemacht werden, deren Kosten — insofern die Untersuchungen nicht während des Militärdienstes erfolgen — zu Lasten des Wehrmannes gehen.

Der *Trainingsausweis* und das *sportärztliche Zeugnis* zur Teilnahme an diesen Wettkämpfen wird nur an *diensttaugliche* Wehrmänner abgegeben. Hilfsdienstpflichtige oder dispensierte Wehrmänner können infolgedessen an diesen Mannschaftswettkämpfen nicht teilnehmen.

Trainingsanleitung

Als überaus wertvolles Hilfsmittel für die Vorbereitung auf die Wettkämpfe ist nun noch die Trainingsanleitung erschienen. In kurzer und präziser Fassung vermittelt die Schrift dem Wehrsporttreibenden das Wichtigste für das Training, wie Trainingsgesetze, Trainingselemente, Arbeitsweise, Trainingsplan, Selbstkontrolle und Lebensweise.

«Der Wehrsport ist so vielgestaltig, daß sich eine allgemein gehaltene Trainingsanleitung darauf beschränken muß, den Weg zum Ausgangspunkt aller sportlichen Leistung, den Weg zum «In-Form-Kommen» zu weisen. Das «In-Form-Kommen» erfordert, je nach der Disziplin, die betrieben wird, die Förderung unterschiedlicher Eigenschaften. Beim Fechter zeigt sich die gute Form vor allem in gesteigerter Schnelligkeit, im Wachsein der Reflexe und der feinen Koordination der Bewegungen; beim Patrouilleur eher in der gesteigerten Leistungsfähigkeit seiner Organe, im Engespieltsein des Kräfteanschubsystems, kurz in Ausdauer und Härte. Entsprechend diesen ungleichen Anforderungen sind auch Trainingsmethode und Trainingsaufbau für die einzelnen Wettkampfarten verschieden. Je nachdem wird das Training eher auf eine kurze und schnelle, oder auf eine langsamere, aber länger dauernde Beanspruchung eingestellt

werden müssen. Jeder hat nach der Disziplin, die er betreibt, das für ihn Passende zu wählen.»

Als Hauptpunkte werden *Fleiß* und die Befolgung gewisser *Trainingsgesetze* bezeichnet, bei welchen der *Wechsel zwischen Leistung und Ruhe* an erster Stelle erwähnt wird. Eine weitere Voraussetzung für den Erfolg ist das *regelmäßige Trainieren*. Nach und nach soll aber auch zur *Steigerung des Trainings* übergegangen werden, und zwar sowohl im Trainingsprogramm als Ganzes, wie auch im einzelnen Training.

Ueber die *Trainings-Elemente* wird in der Anleitung folgendes erwähnt:

«Das wesentlichste Trainingselement ist der *Lauf*. Er ist die Grundlage aller Leibesübungen. Durch den Lauf kann die Basis für die Leistung in fast allen Wettkampforten gelegt werden. Unentbehrlich ist er für das Training der Schnelligkeit und vor allem der Ausdauer.

Im Wehrsport kann bezüglich Laufen auf technische und stilistische Feinheiten und Spitzfindigkeiten verzichtet werden. Anzustreben ist jedoch schon im Training ein gelöstes, freies, natürliches Laufen mit nicht zu großer Schrittlänge und natürlichem Mitschwingen des ganzen Körpers, insbesondere der Arme. Bei Dauerläufen, besonders mit Packung, ist ein lockerer «Trab» am kräftesparendsten. Dabei verkürzt sich bergauf die Schrittlänge. Bergab läßt man sich mit längeren Schritten treiben. Diese Lauftechnik muß im Training über längere Strecken eingeschliffen werden.

Bei Läufen über kurze Strecken ist die Arbeit der Hüft-, Knie- und Fußgelenke



Die Leistungsplakette der 3. Division

(th-) Das Kommando der 3. Division hat eine schicke Leistungsplakette geschaffen, welche die Wehrmänner dieser Heereseinheit vermehrt für die freiwillige und außerdienstliche Tätigkeit anspornen soll. Die Plakette wird allen Wehrmännern abgegeben, welche sich fünfmal an Sommer- oder Winter-Mannschaftskämpfen der Division beteiligt haben. Mit dieser hübschen Plakette erfährt auch die nicht unwichtige Arbeit der Funktionäre solcher Veranstaltungen Anerkennung und Belohnung, da ihnen die Leistungsplakette zu den gleichen Bedingungen abgegeben wird. Die Plakette dürfte auch für den kommenden Skipatrouillenlauf der 3. Division, der am 20./21. Februar in Grindelwald ausgetragen wird, Ansporn sein. Beim Kdo. 3. Division liegen bereits die Anmeldungen von über 60 Vierer-Mannschaften vor.

Der gemeine Soldat ist Mensch, wie der Officier, und denkt eben auch. — Dies hindert gutdisciplinierte Truppen aber nicht, blindlings und ohne ein Wort zu verlieren, den Befehlen ihrer Oberen zu gehorchen. Mir scheint es sogar gut zu sein, wenn die Officiers nach einer Aktion, ihre Gedanken sagen und die vorgefallenen Fehler aufzeigen, denn dadurch bilden sie sich. General G. E. Warnery (1720—1786)